

Für einen solidarischen Kampf gegen Antisemitismus

Seit dem grausamen Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und den darauf folgenden verheerenden Angriffen des israelischen Militärs auf den Gazastreifen ist der Antisemitismus in Europa erschreckend angestiegen. Auch in Österreich nimmt seither die Zahl antisemitischer Übergriffe massiv zu, wie der Brandanschlag auf den jüdischen Teil des Zentralfriedhofs Anfang November 2023 oder die Ablehnung eines Putzauftrags für die Salzburger Synagoge durch eine Reinigungsfirma im August 2024 zeigen. Jüdische Einrichtungen wie Schulen und Synagogen sind zu erhöhten Sicherheitsmaßnahmen gezwungen, sichtbar jüdische Personen sind im Alltag zunehmend Gefahren ausgesetzt. Diese Form des Antisemitismus, die Jüdinnen und Juden kollektiv für die Handlungen des Staates Israel verantwortlich macht, stellt eine reale Bedrohung für jüdisches Leben und für die Sicherheit jüdischer Menschen dar.

Antisemitische Übergriffe werden insbesondere in ehemaligen Täterländern wie Österreich und Deutschland, die eine historische Verantwortung zum Schutz jüdischen Lebens tragen, scharf verurteilt und juristisch verfolgt. Dieser Kampf gegen Antisemitismus wird jedoch häufig instrumentalisiert, um jede Kritik an israelischer Politik zu delegitimieren und Forderungen nach Gerechtigkeit für Palästinenser*innen als antisemitisch zu diffamieren. Mit gezielt geschürten rassistischen Ressentiments eines „importierten Antisemitismus“ werden jüdische und muslimisch-arabische Minderheiten gegeneinander ausgespielt. Dies führt zu einer Verharmlosung der Gefahr antisemitischer Vorfälle, bei denen Jüdinnen und Juden aufgrund ihres Jüdischseins angegriffen werden.

Instrumentalisierung des Antisemitismus

Hier verbirgt sich eine zynische Verkenning des israelisch-palästinensischen Konflikts: Die Unterstellung, die palästinensische Befreiungsbewegung sei primär durch Judenhass motiviert, negiert die jahrzehntelange israelische Besatzungs- und Vertreibungspolitik sowie die anhaltende Segregation und Entrechtung der Palästinenser*innen. Zwar zeigt die terroristische Gewalt gegen Israelis, wie man sie am 7. Oktober in grausamem Ausmaß erlebt hat, einen tiefsitzenden Hass auf. Doch diesen rein auf Antisemitismus zurückzuführen, ist eine Fehldarstellung, die

den gesamten historischen und politischen Kontext des Nahostkonflikts ausblendet.

Auch der globalen Palästina-Solidaritätsbewegung wird häufig unterstellt, sie sei von Grund auf antisemitisch motiviert. Zweifellos spielt in diesen Bewegungen, denen sich auch reaktionäre, dschihadistische Gruppierungen anschließen, Antisemitismus eine Rolle. Dieser Antisemitismus stellt eine Bedrohung für jüdische Menschen dar und delegitimiert gleichzeitig die palästinensische Befreiungsbewegung. Doch die Kriminalisierung dieser per se dient eher der Repression gegen Palästina-Solidarität als dem Kampf gegen Antisemitismus.

Die Diffamierung palästinensischer Solidaritätsbewegungen trifft häufig (post-)migrantische Muslim*innen und Araber*innen, die sich aufgrund ihres Glaubens oder ihrer Herkunft mit der palästinensischen Bevölkerung solidarisieren. Auf den rassistischen Mythos des „importierten Antisemitismus“ verweisen meist ausgerechnet Rechte, die damit gegen Migrantinnen und Migranten muslimischen Glaubens hetzen und gleichzeitig den tiefsitzenden Antisemitismus in den eigenen Reihen verschleiern. Gerade in einem ehemaligen Täterland wie Österreich ist das eine Pervertierung der historischen Verantwortung und Aufarbeitung. Hinter der vermeintlichen Sorge um den „importierten“ Antisemitismus verbirgt sich meist ein tief verankerter

anti-muslimischer Rassismus. Dieser rhetorische Trick spielt jüdische und muslimische Minderheiten gegeneinander aus und dient der Verharmlosung des rechtsextremen Antisemitismus, der nach wie vor die größte Bedrohung für jüdisches Leben darstellt.

Instrumente gegen Antisemitismus

Wer Antisemitismus ahistorisch betrachtet und behauptet, er sei „importiert“, vertuscht, dass dieser ein christlich-europäisches Phänomen ist. Der religiös motivierte mittelalterliche Judenhass unterscheidet sich vom modernen rassistischen Antisemitismus in Europa, der sich wiederum vom Antisemitismus in der postkolonialen Welt oder in dschihadistischen Ideologien unterscheidet. Man kann weder den Antisemitismus in migrantischen Communitys leugnen noch den anti-muslimischen und anti-palästinensischen Rassismus in jüdischen Communitys. Beiden muss man mit Bildungs- und Dialogarbeit entgegenreten, anstatt Spaltung und Hass anzufeuern.

Die Instrumentalisierung des Kampfes gegen Antisemitismus, um jegliche Kritik an israelischer Politik zu diffamieren, tut wenig, um dem real wachsenden Antisemitismus und der zunehmenden Bedrohung von rechts etwas entgegenzusetzen. Besonders problematisch ist in diesem Kontext die umstrittene

Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA). Diese wird oft herangezogen, um jede Kritik an Israel als antisemitisch zu brandmarken, was den Kampf gegen Antisemitismus ebenso wie den Einsatz für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina erschwert. Auch deswegen hat sich Kenneth Stern, einer ihrer federführenden Autoren, von der IHRA-Definition distanziert.

Solidarischer Kampf gegen Antisemitismus

Einen bedeutenden Schritt in die richtige Richtung bildet die *Jerusalem Erklärung gegen Antisemitismus* (JDA), die als Verbesserung der IHRA-Definition verstanden werden kann. Sie wurde vom renommierten *Van Leer Institute* in Jerusalem entwickelt und von 200 führenden Wissenschaftler*innen aus den Bereichen Jüdische Studien, Antisemitismus- und Holocaustforschung unterschrieben. Die JDA differenziert klar zwischen

antisemitischen Handlungen und legitimer Kritik an Israel und bietet damit eine präzisere Grundlage für den Kampf gegen Antisemitismus. Sie macht deutlich, dass es antisemitisch ist, Jüdinnen und Juden kollektiv für die Handlungen Israels verantwortlich zu machen, erkennt aber gleichzeitig an, dass Kritik an Siedlungs- und Besatzungspolitik, die Forderung nach einer binationalen Staatsform gemäß dem Gleichheitsgrundsatz oder auch Boykott und Sanktionen nicht per se antisemitisch sind. Das ist eine wichtige Differenzierung im Kampf gegen Antisemitismus, die es ermöglicht, der Instrumentalisierung von rechts entgegenzutreten.

In Anbetracht des grassierenden Antisemitismus einerseits *und* des Rassismus gegen Muslim*innen,

^[1] <https://jewishcurrents.org/what-does-from-the-river-to-the-sea-really-mean>

^[2] <https://www.theguardian.com/commentis-free/2019/dec/13/antisemitism-executive-order-trump-chilling-effect>

Schwarze und Geflüchtete andererseits sowie des rasanten Aufstiegs rechtsextremer Parteien ist die Solidarität unter und mit allen Minderheiten wichtiger denn je. Weder darf Solidarität mit der israelischen Zivilbevölkerung dazu führen, dass die systematische Unterdrückung der palästinensischen Bevölkerung legitimiert wird, noch darf legitime Kritik an Israel als Vorwand genutzt werden, um antisemitische Ressentiments zu schüren. Für eine wirklich solidarische linke Politik ist es unerlässlich, dass Jüdinnen und Juden nicht gegen andere Minderheiten ausgespielt werden. Nur durch eine konsequente und differenzierte Bekämpfung des Antisemitismus kann eine solidarische Bewegung entstehen, die sich für die Rechte aller Unterdrückten einsetzt und der zunehmenden rechten Spaltung unserer Gesellschaft etwas entgegensetzen kann.

Isabel Frey ist Ethnomusikologin, jiddische Sängerin und Mitgründerin der jüdisch-arabischen Friedensinitiative *Standing Together Vienna*.

Vierzig Jahre in Wien

„Bald werde ich vierzig Jahre in Wien verbracht haben.“ Mit diesem Satz fangen die drei Absätze des Vorstellungstextes im Beiheft von *Longa Vienna*, der neuesten CD von Marwan Abado, an.

Der Komponist, Oud-Spieler und Sänger Marwan Abado kam mit 18 aus Beirut nach Wien. Heute, 40 Jahre später, sind seine Musik und seine Persönlichkeit mitsamt den humorvollen wie berührenden Darbietungen mittlerweile unverzichtbarer Bestandteil aller Bühnen dieser Stadt ebenso wie vieler anderer Städte und Länder.

In seinen schier unzähligen Projekten und Kooperationen mit vielen Fixsternen der österreichischen Musikszene (u. a. mit Paul Gulda und Roland Neuwirth) sind der besondere musikalische Ton und Akzent dieser Persönlichkeit zu vernehmen. Seine mehr als ein Dutzend Alben zeugen wiederum von der außergewöhnlichen Musikalität des Künstlers und von deren Entwicklung. Das vorliegende jüngste Album Abados markiert den Höhepunkt dieser Entwicklung; es ist wahrschein-

lich sein bisher bestes. Dazu tragen die trotz ihrer Komplexität leicht eingängigen Kompositionen genauso bei wie sein neues Ensemble, das ihn virtuos begleitet: Neben dem langjährigen Mitmusiker Peter Rosmanith (Perkussion) besteht dieses aus Maciej Golebiowski (Klarinette) und Arnulf Linder (Bassgitarre); Gastsängerin Dima Orsho liefert auf „Ya Rabb“, dem Favorit des Rezensenten, eine unvergesslich schöne Vokalperformance. Durch diese Zusammensetzung bewegen sich die Stücke zwischen arabischen und mediterranen Musiktraditionen, der klassischen und der Klezmermusik, zudem ist der „jazzige“ Geist durchgehend anwesend.

Hervorzuheben sind auch die wunderbaren Gedichte des palästinensisch-israelischen Dichters Samih al-Qasim, die den

Text von zwei Liedern bilden. „Inn Kanaa Li“ beginnt mit den Zeilen, die mir wie das (auch künstlerische) Manifest Marwan Abados vorkommen:

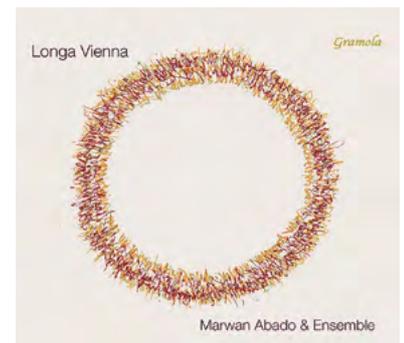
„Wenn es mir beschieden ist zu leben, / dann zwingt mich nicht, / zu leben, wie ihr wollt.“

„Longa“ ist eine Form in der Tradition der arabischen und der osmanischen Hofmusik. Abados Wiener Longa führt uns durch seine vierzigjährige Geschichte in dieser Stadt und macht hörbar, dass nicht nur die Stadt den Künstler geprägt hat, sondern auch der Künstler der Musik dieser Stadt eine besondere Note verliehen hat.

Hakan Gürses

Informationen über den Künstler: www.marwan-abado.net

Lektüre



Longa Vienna
Von: Marwan Abado & Ensemble
CD, Gramola, 2024
Gramola 99309, LC 20638